

Publikationsorgan des Vereins Pro Igel

IGEL

Ausgabe 32 Oktober 2006



B U L L E T I N



INHALT

- | | |
|---------------------------------------------|----------------------------------------------------------------|
| 2 Editorial | 11 Buch «Stadtfüchse – Ein Wildtier erobert den Siedlungsraum» |
| 3 Naturgarten im Herbst | 13 Neues aus der Igeforschung: Igel und Dachse |
| 6 Nachwuchsforscher im Einsatz für den Igel | 14 Kinderseite: Rezept/Basteln |
| 8 Mitbewohner im Naturgarten | 16 Igel-Artikel – Bestellschein |
| 9 Igelhilfe im Herbst und Winter | |



Editorial

Liebe Igelfreundin, lieber Igelfreund

Vielleicht wundern Sie sich, dass Sie unser Igel-Bulletin dieses Jahr früher als gewohnt in den Händen halten.

Der Herbst ist für die Igel eine wichtige Zeit: jetzt zeigt es sich, ob ihr Lebensraum für Igel günstig ist. Finden sie genügend **Nahrung**, um sich ein Polster an Winterspeck anzufressen, und gibt es Unterschlupfmöglichkeiten, wo sie ein sicheres **Winterquartier** anlegen können? Wie kann untergewichtigen Igel am besten über den Winter geholfen werden? Daneben ist der Herbst auch die beste Zeit, um **Gärten igelgerecht zu gestalten**. Gerade jetzt gibt es also viel Informationsbedarf. Damit wir Ihre Fragen rechtzeitig beantworten können, haben wir beschlossen, das Herbst-Bulletin dieses Jahr früher herauszugeben. In Zukunft möchten wir Sie noch besser auf dem Laufenden halten: Ab nächstem Jahr sind jeweils 3–4 Ausgaben des Igel-Bulletins zu aktuellen Themen geplant.

Neuigkeiten gibt es auch aus unserer Geschäftsstelle: **Der Verein Pro Igel ist umgezogen!** Seit Anfang September 2006 lautet unsere Postadresse neu: Verein Pro Igel, Bahnhofstrasse 33, 8703 Erlenbach. Nach wie vor gültig sind unsere E-Mail-Adresse info@pro-igel.ch sowie Telefon (044 767 07 90) und Faxnummer (044 767 08 11).

Im Zusammenhang mit **Adressänderungen** haben wir auch eine Bitte an Sie: Bitte vergessen Sie nicht, uns Ihre neue Adresse zu melden, wenn Sie umziehen! Adressnachforschungen sind sehr aufwendig und teuer. Sicher sind Sie mit uns der Meinung, dass wir unsere Arbeit lieber in Igelprojekte als in Adressnachforschungen investieren wollen.

Vorbilder gesucht: Leider gibt es immer noch viel zu wenig natürliche Gärten, und viele Menschen verbinden mit einem Naturgarten nach wie vor nur Unordnung und Faulheit. Nächstes Jahr möchten wir deshalb eine **Charmeoffensive für Naturgärten** starten und in verschiedenen Regionen der Schweiz Besichtigungen von solchen wertvollen Lebensräumen organisieren. Wir suchen engagierte Gartenbesitzer, die ihren Naturgarten einige Stunden für ein interessiertes Publikum öffnen und die Besucher mit ihrer Begeisterung anstecken möchten. Sind Sie dabei? Dann bitten wir Sie, mit uns Kontakt aufzunehmen!

Das Pro Igel-Team wünscht Ihnen einen goldenen Herbst.



Naturgarten im Herbst

Im Herbst kehrt nach einer Zeit der Fülle und Farben langsam Ruhe im Garten ein. Jetzt ist auch der richtige Zeitpunkt, um im Hinblick auf das nächste Jahr ideale Voraussetzungen für mehr Artenvielfalt zu schaffen. Vögel, Igel und eine Vielzahl interessanter Kleintiere werden es uns danken.

Sobald das Sommergemüse abgeerntet ist, die Wintersaaten ausgebracht wurden und die Rosen in ihrer letzten Blüte stehen, beginnt allenthalben das Einwintern und das grosse Reineinmachen im Garten. Doch bevor wir Laub und Gras bis zum letzten Fitzelchen wegputzen, alle Stauden bis zum Boden zurückstutzen und das Schnittholz verbrennen oder klein häckseln, sollten wir auch an die tierischen Mitbewohner unseres Gartens denken, zum Beispiel an den Igel. Diese mögen keine allzu aufgeräumten Gärten. Sie brauchen ein paar «unordentliche» Ecken, wo sie in Laubhaufen, unter abgeschnittenen Ästen oder sonst in einem wettergeschützten Schlupfwinkel ihre Winterschlafnester anlegen können. Dazu benötigen sie die Hilfe aller naturliebenden Gartenbesitzer, die ihren Garten «igelgerecht» aufräumen. Diese rechnen das Laub von Bäumen und Sträuchern unter den Büschen in Haufen zusammen, anstatt es aufzusaugen oder wegzuführen. Auch wenn kein Igel den nächsten Winter darin verbringt, entsteht aus dem Pflanzmaterial bis zum nächsten Frühling immerhin ein guter Dünger für die Sträucher. Abgeschnittene Äste werden nicht gehäckselt, sondern bieten als Asthaufen ideale Winterverstecke, nicht nur für Igel, sondern ebenso für Frösche oder überwinternde Schmetterlinge. Sogar ein Brennholzstapel kann zu einem Überwinterungsplatz



Ein grosser Asthaufen und Laub und Gras als Nistmaterial – damit lässt sich ein ideales Winternest bauen.

für Igel umfunktioniert werden, indem man auf Bodenhöhe ein, zwei igelgerechte Schlupflöcher offen hält.

Den ganzen Sommer haben sich die Igel, sobald es dämmerte, auf der Suche nach ihren Futtertieren auf den Weg gemacht. Schnaufend und schmatzend haben sie alle Kleintiere verputzt, die ihnen vor die Schnauze kamen: Regenwürmer, Käfer, Schmetterlingsraupen und andere Insekten, Schnecken, Hundert- und Tausendfüssler sowie Spinnen. Doch gegen Herbst nehmen die vorher zahlreichen Krabbel- und Kriechtiere allmählich ab, etwa ab Mitte Oktober wird das Angebot rasant kleiner. Um zu überleben würden die Stacheltiere während des Winters zu wenig Nahrung finden. Deshalb verbringen sie die kalte Saison im Winterschlaf. Während des Schlafens sind ihre Körperfunktionen auf ein absolutes Minimum gedrosselt, sodass sie nur noch wenig Energie verbrauchen. Ihre Herzschlagfrequenz ist von ca. 180 Schlägen pro Minute auf etwa 8 Schläge pro Minute verringert, und sie atmen lediglich 3- bis 4-mal anstatt 40- bis 50-mal pro Minute. Die

Körpertemperatur sinkt von etwa 36 Grad auf etwa 5 Grad ab. Dennoch haben die Igel im nächsten Frühling 20 bis 40% ihres Körpergewichts verloren. Die Energiereserve in Form von Fett müssen sich die Igel allerdings vorher noch anfressen, erst dann können sie sich in ihre Winterschlafnester zurückziehen. Wohl verwahrt schlafen sie dann bis in den Frühling. Im März erwachen zuerst die Igel Männchen und stürzen sich ausgehungert auf die ersten Insekten und Schnecken. Bis zum Erscheinen der Weibchen können sie sich so noch einige Fettreserven für die anstrengende Fortpflanzungszeit anfressen.

Schnecken mögen ja Kraftnahrung für Igel sein, aber zu viele, insbesondere die aus Spanien eingewanderten braunen Nacktschnecken (*Arion lusitanicus*), können im Garten zum Problem werden. Gegen diese Schadschnecken lässt sich aber schon im Herbst etwas unternehmen, ganz ohne Gift. Ab September legen sie nämlich ihre Eier mit Vorliebe in die frischen Küchenabfälle und Pflanzenreste im Kompost. Deshalb sollte bis Ende August der alte Kompost geschlossen und ein neuer

Sammelhaufen – fernab des Gemüsegartens – angelegt werden. Die Schnecken legen dann ihre Eier in den neuen Sammelhaufen, das ältere Material bleibt verschont. So besteht später keine Gefahr, die Schneckeneier mit dem Kompost direkt im Gemüse- oder Blumengarten auszubringen. Ein Nutzgarten oder ein Beet mit besonders empfindlichen Blumen sollten unbedingt von einem Schneckenzaun umgeben sein, um sie vor der ständigen Zuwanderung neuer Schädlinge zu schützen. Innerhalb des Zaunes lassen sich dann die letzten Schadschnecken gezielt bekämpfen, sei es durch konsequentes Wegsammeln oder durch biologische Bekämpfung. Gegen die kleinen, häufig auch unterirdisch lebenden Nacktschnecken sind Fadenwürmerpräparate auf dem Markt. Die winzigen Fadenwürmer, Nematoden genannt, befallen die Schnecken und töten sie. Gegen die grossen braunen Nacktschnecken sind sie dagegen wirkungslos. Diese können im Notfall mit Schneckenkörnern, die Eisen-III-Phosphat enthalten, bekämpft werden. Diese unter dem Produktnamen Ferramol erhältlichen Körner sind im Gegensatz zu den herkömmlichen Schneckenkörnern für Igel unproblematisch. Die früher handelsüblichen Körner enthalten Metaldehyd, ein stark leberschädigendes Gift, das nicht nur bei Schnecken, sondern auch bei vielen anderen Tieren tödlich wirkt.

Jede Schädlingsbekämpfung – nicht nur gegen Schnecken, sondern auch gegen Blattläuse oder Schadraupen – wird aufs Wirkungsvollste durch natürliche Feinde unterstützt. Wer also in seinem Garten Platz für möglichst viele einheimische Pflanzen- und Tierarten schafft, der wird bald wirksame Mitstreiter auf seiner Seite haben. Besonders erhöht wird die Artenvielfalt durch eine Wildhecke. Der Spätherbst ist die ideale Pflanzzeit. Eine Hecke



Eine Hecke aus Wildsträuchern ist nicht nur im Frühling eine Augenweide.

aus einheimischen Sträuchern wie Hartriegel, Holunder, Weissdorn, Hundrose, Schlehe, Hasel und Heckenkirsche bietet unzähligen Tieren Nahrung und Schutz. Die Büsche werden in der blattlosen Saison zwischen Anfang November und Ende März gepflanzt, doch darf der Boden nicht gefroren sein. Im November und Dezember ist die Gefahr von Bodenfrösten geringer, ausserdem haben die Sträucher bis zum Austreiben im Frühling mehr Zeit, sich anzupassen und erste Wurzeln zu treiben. Wildsträucher findet man in spezialisierten Gärtnereien. Sie sind preisgünstig und pflegeleichter als die oft farbenprächtigen aber dafür für die einheimische Tierwelt nutzlosen Exoten.

An und unter der Hecke siedeln sich meist einheimische Kräuter und Stauden an, die Wohnraum für viele Insek-



Pfaffenhütchen



Der trockene Blütenstand der Karde zieht im Herbst viele hungrige Vögel an.

ten und andere Kerbtiere bieten. Diese werden gerne von Vögeln, Igel und Spitzmäusen gefressen. Unter gar keinen Umständen sollte man im Herbst unter Sträuchern oder entlang von Gebäuden mit der Tellersense mähen. Unzählige Lebewesen haben auf diese Weise schon ihre Gliedmassen verloren oder sonstige tödliche Verletzungen erlitten. Ebenfalls heimtückisch für Kleintiere sind die Laubsauger. Ohne böse Absicht der Gartenbesitzer werden die Tiere mit dem Gerät zusammen mit dem Laub und anderem Pflanzenmaterial einfach in den sicheren Tod gesaugt. Das stehen und liegen gelassene Pflanzenmaterial enthält dagegen schon wieder Leben für das nächste Jahr. In den Hohlräumen der Stängel überwintern häufig Insekten, die im nächsten Sommer Säugtieren oder Vögeln als Nahrung dienen oder ihrerseits andere Insekten, häufig auch Schadinsekten, jagen. Auch im Laub überdauern zahlreiche kleine Kerbtiere den Winter. Gewisse Pflanzen wie Sonnenblumen oder Karden entfalten ihren wahren Wert erst im verblühten Zustand, als Winterfutter für Vögel oder andere Kleintiere. Wenn sich dann in Frostnächten all diese Kräuter, Stauden und Sträucher mit einem bizarren Kleid aus Raureif schmücken, wird jeder Garten in eine glitzernde Märchenwelt verzaubert.



Nachwuchsforscher im Einsatz für den Igel



Jungforscher inspizieren den Lebensraum des Igels.

Unter dem Titel «Igelforscher» hat der Verein Pro Igel dieses Jahr erstmals im Rahmen des von Pro Juventute und den Jugendsekretariaten organisierten Sommerferienplauschs einen Kurs für Schülerinnen und Schüler durchgeführt. Einen Nachmittag lang haben engagierte Jungforscher den Lebensraum des Igels in einer ländlichen Zürcher Gemeinde untersucht und nebenbei viel Wissenswertes über Igel und die Probleme und Gefahren in ihrem Lebensraum erfahren.

Wie arbeiten Forscher? Wie gehen sie bei ihren Untersuchungen vor? Was haben sie über Igel schon herausge-

funden, und was möchten sie noch erfahren? Mit diesen Fragen haben sich die jungen Igelforscher mit grossem Einsatz befasst. Nach einer kurzen Einführung in die Lebensweise des Igels ging es gleich richtig los mit der Feldarbeit. Bei strahlend schönem Wetter untersuchten die Nachwuchsforscher den Zustand der Igel-Lebensräume im zürcherischen Obfelden. Dazu inspizierten sie alle Gärten in einem Quartier mit vielen Grünflächen und beurteilten bei jedem Garten, ob er sich als Lebensraum für Igel eignet. Damit ein Garten von Igel genutzt werden kann, muss er für die Stacheltiere, die höchstens Hindernisse von ca. 20 cm überwinden und nicht an steilen Wänden oder Mauern emporklettern können, überhaupt erreichbar sein. Gärten, die vollständig mit Mauern oder engmaschigen Gittern einge-

zäunt sind, können deshalb keine Igel-Lebensräume sein. Offene Gärten oder solche, die über igelgerechte Durchgänge mit mindestens 20 cm Durchmesser erreicht werden können, wurden von den Forschern näher unter die Lupe genommen. Gibt es Unterschlupfmöglichkeiten, in denen die Tiere ihre Schlaf-, Aufzucht- oder Winterester anlegen können? Bieten einheimische Pflanzen genügend Nahrung für Insekten und andere wichtige Nahrungstiere des Igels? Hat es sogar einen offenen Kompost, in dem die Igel ihre Leibspeise leicht erreichen können? Lauern Gefahren wie ungesicherte Gruben, offene Lichtschächte, steilwandige Teiche oder Netze, in denen sich die Tiere verfangen können? Je nach Qualität des Lebensraums und Gefahrensituation teilten die jungen Forscher die Gärten in



die Kategorien «nicht zugänglich», «schlechter Lebensraum», «guter Lebensraum» oder «sehr guter Lebensraum» ein und vermerkten ihre Beurteilung auf der Karte und einem Protokollblatt. Von total 21 untersuchten Gärten waren 19% für Igel gar nicht zugänglich, und 14% wurden als «schlechter Lebensraum» eingeteilt. 48% der Gärten waren für Igel zugänglich und enthielten entweder ein gutes Nahrungsangebot oder Unterschlupfmöglichkeiten. Nur in 19% aller Gärten fanden die Igelforscher sowohl ein gutes Nahrungsangebot als auch geschützte Plätze für Igelnester vor. Als mögliche Gefahrenquellen für Igel wurden offene Gruben, Schneckenkörner, die Nähe zu viel befahrenen Strassen und Netze von Fussballtoren eingestuft. Die Untersuchung der Jungforscher zeigt, dass auch in ländlichen Quartieren mit viel Grün-



In diesem Garten fühlen sich offensichtlich allerlei Tiere wohl.



Bieten diese Pflanzen wohl Lebensraum für die Nahrungstiere des Igels?

fläche nur wenig sehr gute Lebensräume für Igel vorhanden sind, die zudem häufig durch Strassen voneinander getrennt sind. Besonders bei der Auswahl der Pflanzen – einheimische Arten anstelle von sterilen Exoten wie Thuja und Forsythien – besteht nach Ansicht der Igelforscher Handlungsbedarf.

Zum Abschluss durften die Teilnehmer einen Naturgarten besuchen, wie er nicht nur von Igel, sondern auch von vielen anderen Tieren wie Libellen, Schmetterlingen und Vögeln als Lebensraum geschätzt und genutzt wird, und wurden mit einem feinen Zvieri bewirtet.

Serie «Mitbewohner im Naturgarten»

Die Mönchsgrasmücke – Beeren als Proviant für die Reise ins Winterquartier

Ab Ende März ertönt der melodisch-zwitschernde Gesang mit der geflügelten Schlussstrophe aus Bäumen und Sträuchern und zeigt an, dass die Mönchsgrasmücke aus ihrem Winterquartier zurückgekehrt ist. Der hübsche braungraue Vogel mit der auffälligen «Mönchs»-Kappe – glänzend schwarz beim Männchen, rotbraun beim Weibchen – hält sich gern im Gebüsch verborgen und fällt am ehesten durch seinen Gesang auf.

Mit ihrem Lied markieren die Männchen ein Territorium und versuchen,



Im Sommer und Herbst sind reife Beeren die wichtigste Nahrungsquelle der Mönchsgrasmücke (Foto mit freundlicher Genehmigung von Marianne Wiora, Düsseldorf).

ein interessiertes Weibchen als Brutpartnerin zu gewinnen. Schon bald beginnt der Bau eines Nests, das wie ein Körbchen hängend tief unten in den Zweigen eines Baums oder in einem Strauch befestigt wird. Das Weibchen legt darin seine Eier, aus denen nach etwa zwei Wochen drei bis sechs hungrige Jungvögel schlüpfen. Mit weit aufgesperrten Schnäbeln um Futter bettelnd, haltend sie ihre Eltern von früh bis spät auf Trab. Die Altvögel füttern ihre Brut mit Insekten und deren Larven, bis die Jungen nach 10–13 Tagen flügge werden.

Die Mönchsgrasmücke gehört zu den verbreitetsten Brutvögeln Europas. Sie kommt praktisch in der ganzen Schweiz vor und bewohnt Wälder, Feldgehölze, Hecken, Parks und Gärten mit dichter Laubvegetation. Zur Brutzeit ernähren sich Mönchsgrasmücken hauptsächlich von Insekten. Im Sommer und Herbst stellen sie ihre Ernährung jedoch radikal um: als Hauptnahrungsquelle dienen dann Beeren von Wildsträuchern, z.B. von Holunder, Heckenkirsche und Hartriegel. Wenn die Tage kürzer werden und die Nahrung in unseren Breiten langsam knapp wird, wandern Mönchsgrasmücken nach Süden. Die energiereiche Beerennahrung hilft den Vögeln, sich vor dem kräftezehrenden Flug ins Winterquartier eine Fettreserve anzulegen. Damit erfüllen die Wildsträucher in unseren Gärten, die uns im Frühling mit ihrer Blütenpracht verwöhnt und den Insekten reiche Nahrung zur Verfügung gestellt haben, eine weitere wichtige Funktion im Kreislauf der Natur.

Als Kurzstreckenzieher wandern Mönchsgrasmücken hauptsächlich nach Südeuropa und in den Mittelmeerraum, wo sie die Wintermonate verbringen. Allerdings wirken sich die klimatischen Veränderungen auch auf das Zugverhalten von Vögeln aus. So konnten Forscher der Vogelwarte Radolfzell in ihren Untersuchungen nachweisen, dass ein Teil der Mönchsgrasmücken nicht mehr nach Südfrankreich, Spanien oder Nordafrika zieht, sondern den Winter in Südengland verbringt. Innerhalb von nur wenigen Generationen haben diese Vögel also ihre Zugrichtung verändert. Immer häufiger verzichten auch ein-



Der Schwarzdorn: im Frühling eine prachtvoll blühende Futterpflanze für Insekten, im Herbst nahrhafte Beeren für Vögel.



zelne Individuen ganz auf die Reise ins Winterquartier und versuchen den Winter in Mitteleuropa zu überstehen. Bisher wurde kaum erforscht, wovon sich diese Überwinterer während den kalten und nahrungsarmen Monaten ernähren. Weil im Winter keine Insekten zur Verfügung stehen, kann jedoch davon ausgegangen werden, dass auch für diese Tiere Beeren eine wichtige Nahrungsquelle darstellen.



Beeren des Schwarzen Holunders.



Igelhilfe im Herbst und im Winter

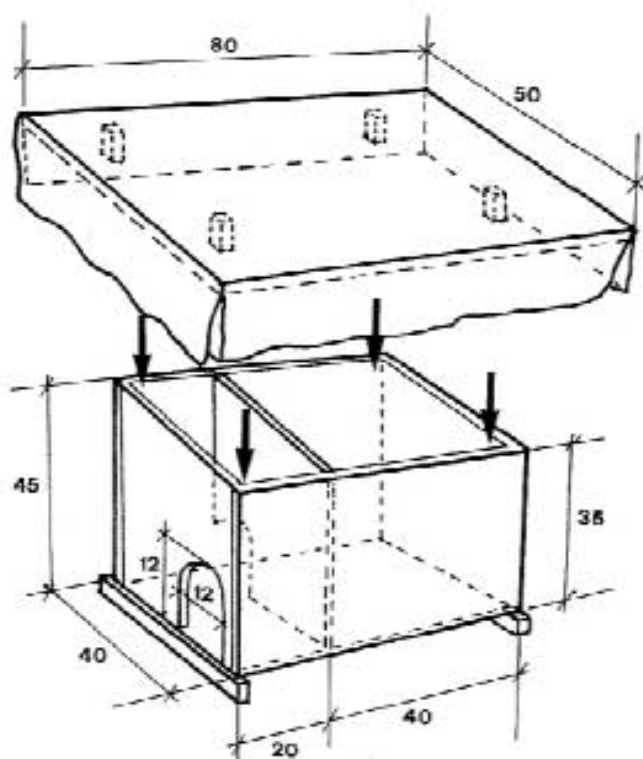
Der Winterschlaf ist eine sinnvolle Strategie, um die nahrungsarme Winterzeit mit möglichst geringem Energiebedarf zu überstehen. Aber nicht allen Igeln gelingt es, rechtzeitig eine genügend grosse Fettreserve dafür anzufressen. Trotzdem sollen gesunde junge Igel im Herbst auf keinen Fall einfach eingesammelt und im Haus überwintert werden. In vielen Fällen kann solchen Tieren mit einer vorübergehenden Zufütterung im Garten geholfen werden, ohne dass ihnen der Stress einer Gefangenschaft zugemutet werden muss.

Igel sind Wildtiere, die normalerweise mit den Umständen, die ihnen die Natur bietet, gut zurecht kommen. Nicht jeder Igel, der im Herbst beobachtet wird, ist deshalb hilfsbedürftig. Während bei uns die meisten Igel Männchen ihren Winterschlaf etwa Ende Oktober bis Mitte November beginnen, sind die Weibchen noch rund einen Monat länger unterwegs. Sie waren bis in den Herbst hinein mit ihren Jungen beschäftigt und brauchen nun noch etwas mehr Zeit, um sich eine Fettreserve für die Wintermonate anzufressen. Auch die Jungigel stöbern noch bis tief in den November, teilweise bis Anfang Dezember nach Fressbarem, bevor sie ihre Winterruhe

beginnen. Leider ist heute das Nahrungsangebot in den aufgeräumten und sterilen Gärten schon während der warmen Jahreszeit ungenügend und im Spätherbst erst recht. Durch die Nahrungsknappheit sind viele Tiere unterernährt und geschwächt und damit zu einem frühzeitigen Tod verurteilt.

Mit dem Anbieten von Futter kann daher manchem Tier geholfen werden. Etwas Nachfüttern hilft untergewichtigen Igeln in der Regel mehr als der Versuch, sie im Haus zu überwintern, da der mit der Gefangennahme verbundene Stress sowie die oft unsachgemäße Unterbringung anstelle der angestrebten Verbesserung oft zu einer Verschlechterung des Gesundheitszu-

standes führen. Wer den kleinen Insektenfressern helfen will, tut dies am besten mit der Einrichtung einer zeitlich befristeten Futterstelle (s. Kasten). Sobald sich die Igel mit oder ohne menschliche Unterstützung genügend Fett angefressen haben, ziehen sie sich in ihr Winternest zurück. Am besten geeignet für den Bau eines Winterneests sind natürliche Unterschlupfmöglichkeiten. An geschützten Stellen unter Hecken, in Asthaufen und Holzbeigen oder im dichten Gestrüpp richten sich Igel aus Laub, Gras und ausgerissenen Pflanzen ein kompaktes, gut isoliertes Nest mit dicken Aussenwänden ein. Schwierig ist die Situation für Igel, deren Winterquartier durch Aufräumarbeiten im Garten



Schlafhaus: Als Baumaterial empfiehlt sich Massivholz von 2 cm Dicke. Steht das Haus im Freien, sollten Dachoberfläche und Bodenunterseite gegen Nässe und Feuchtigkeit mit Dachpappe überzogen werden. Der Deckel sollte abnehmbar und der Boden und die Zwischenwand zur leichteren Reinigung demontierbar sein. Auf den Boden kommen ca. 2 cm Zeitungsschnitzel, der restliche Raum wird locker mit Stroh, Heu oder Laub gefüllt. Das Schlafhaus darf nicht direkter Sonnenbestrahlung ausgesetzt sein, damit der Igel nicht vorzeitig erwacht.



zerstört wird: im Winter haben sie keine Möglichkeit, rasch ein Ersatznest zu finden. In solchen Fällen kann eine Schlafkiste als provisorisches Winterquartier zur Verfügung gestellt werden.

Schlafende Igel sollen nicht gestört oder aufgeweckt werden. Der Aufwachvorgang verbraucht nämlich viel kostbare Energie. Trotzdem unterbre-

chen auch gesunde Igel manchmal ihren Winterschlaf und werden vorübergehend aktiv, bevor sie wieder weiterschlafen.

Igel, die im Herbst oder Winter tagaktiv sind, herumtorkeln und weitere deutliche Krankheitszeichen zeigen, brauchen ärztliche Hilfe. Allerdings ist bei der Behandlung von schwachen Tieren grösste Vorsicht geboten:

Werden Igel in geschwächtem Zustand – und gar noch mit den falschen Medikamenten – gegen Lungen- oder Darmparasiten behandelt, führt dies häufig zum Tod. Im Zweifelsfall kann Pro Igel über geeignete Medikamente informieren und Kontakte zu Tierärzten, die Erfahrung bei der Behandlung von kranken Igel haben, vermitteln.

Igel-Futterstelle

Für den Futterteller eignen sich Hunde- oder Katzendosenfutter, vermischt mit einem Esslöffel Weizenkleie oder 2 Esslöffeln Futterhaferflocken als Ballaststoff. Auch ein ungewürztes Rührei oder gehacktes Rindfleisch (kurz angebraten, ebenfalls ungewürzt) kann unter das Futter gemischt werden. Katzentrockenfutter kann ebenfalls verwendet werden, wobei sich für junge Igel Trockenfutter für junge Katzen sehr gut bewährt hat. Einige Hasel- oder Walnusskerne sowie ungeschwefelte Rosinen können den Futterteller ergänzen und werden von den meisten Igel gerne angenommen. Ungeeignetes Futter wie Brot, Äpfel oder Salat wird zwar von ausgehungerten Tieren manchmal angenommen, kann aber von Insektenfressern wie dem Igel nicht richtig verdaut werden und sogar schädlich sein. Auch hier gilt: **Lieber keine Hilfe als falsche Hilfe!**

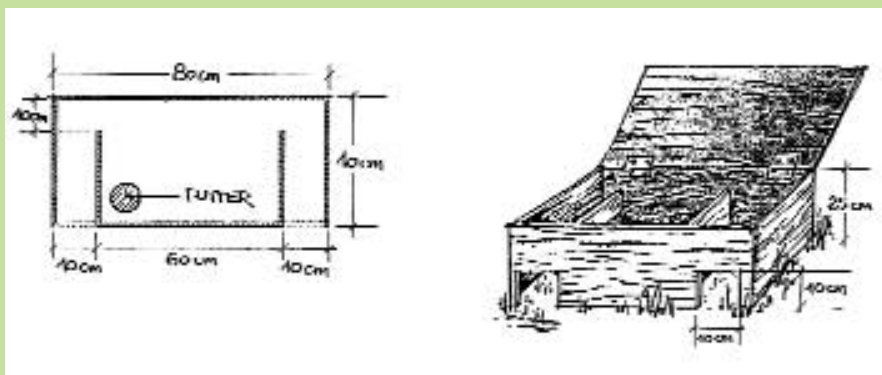
Zum Trinken gibt man Wasser, auf keinen Fall Milch.

Futter und Wasser reicht man in kipp sicheren, flachen Glas- oder Porzellannäpfen. Futterreste müssen morgens unbedingt beseitigt und die Schüsseln heiss gespült werden. Ebenso ist die Futterstelle bzw. der Boden absolut sauber zu halten.

Um das Futter vor Regen zu schützen, stellt man es abends – vor dem Einnachten – in ein mit mindestens zwei 10 x 10 cm grossen Einschlupflöchern versehenes Kistchen. Muss das Futter zusätzlich noch vor Katzen geschützt werden, empfiehlt sich der Bau eines Futterhauses mit Labyrintheingang (siehe Zeichnung).



Deutliche Krankheitszeichen: Seitenlage, eingefallene Augen, eine «Hungerfalte» im Nacken und eingefallene Flanken zeigen, dass dieses Tier schwer krank ist.



Schlafhäuser und Futterkisten können beim Verein Pro Igel bezogen werden, müssen aber selber abgeholt werden. (Schlafhaus: Fr. 70.–, Futterkiste: Fr. 54.–)



Eine spannende Neuerscheinung zum Leben unserer Wildtiere
im Siedlungsraum

Stadtfüchse – Ein Wildtier erobert den Siedlungsraum



Mit keckem Blick beäugt dieser junge Fuchs den Beobachter und zeigt wenig Scheu vor Menschen.

Nicht nur Igel leben heute vor allem im Siedlungsraum, sondern auch eine ganze Reihe von anderen Wildtieren fühlt sich in der Nähe des Menschen offensichtlich wohl. In ihrem neu erschienenen Buch «Stadtfüchse – Ein Wildtier erobert den Siedlungs-

raum» berichten Sandra Gloor, Fabio Bontadina und Daniel Hegglin auf anschauliche Weise über das Leben der Füchse in unseren Städten. Die drei Forschenden haben sich im Rahmen des Integrierten Fuchsprojekts Schweiz während Jahren intensiv mit

dem Verhalten der Stadtfüchse und mit den verschiedensten Fragen und Problemen, die sich beim nahen Zusammenleben zwischen Mensch und Wildtier ergeben, befasst.



Das Buch «Stadtfüchse – Ein Wildtier erobert den Siedlungsraum» von Sandra Gloor, Fabio Bontadina und Daniel Hegglin ist im Haupt Verlag, Bern, erschienen und ist im Buchhandel erhältlich oder kann bestellt werden bei:

Haupt Buchhandlung, Falkenplatz 14,
3001 Bern; Tel. 031 309 09 09,
buchhandlung@haupt.ch, www.haupt.ch

Seit Mitte der 1980er-Jahre mehren sich Beobachtungen des ehemals als scheu bekannten Rotfuchses mitten in unseren Städten. Offensichtlich haben die Tiere die unmittelbare Umgebung des Menschen als neuen Lebensraum entdeckt. Auf kleiner Fläche finden sie hier alle nötigen Lebensgrundlagen wie Nahrung, Schlafplätze und geschützte Orte, um ihre Jungen aufzuziehen. In ihren Forschungsarbeiten haben die drei Autoren die Nutzung des städtischen Lebensraums durch die Neuzuzüger untersucht und liefern spannende Resultate und faszinierende Fotos zum heimlichen Leben unserer Mitbewohner. Fundiert informieren die Wissenschaftler über das Sozialleben, die Fortpflanzung und die Ernährung der Stadtfüchse und gehen auf Fragen zur Gefahr der Übertragung des Fuchsbandwurms auf den Menschen und mögliche Massnahmen zur Bekämpfung des gefürchteten Parasiten ein. Doch auch der Humor kommt dabei nicht zu kurz: Anekdoten und Berichte von ungewöhnlichen Begegnungen während den Forschungsarbeiten bieten den Leserinnen und Lesern Gelegenheit zum Schmunzeln, und Schnappschüsse von Füchsen auf ihren nächtlichen Streifzügen und an den ungewöhnlichsten Tagesschlafplätzen verleiten zum Staunen.

Das enge Zusammenleben von Mensch und Fuchs bringt auch Konflikte mit sich. Im Rahmen ihrer Forschungen haben sich die Autoren deshalb auch mit der Einstellung der Menschen zu ihren tierischen Nachbarn befasst. Während sich in einer gesamtschweizerischen Umfrage die Mehrheit der Bevölkerung negativ über Stadtfüchse äusserte, zeigte es sich, dass Stadtbewohner, die bereits Füchse in der eigenen Nachbarschaft beobachtet hatten, die Anwesenheit der Tiere eher positiv bewerteten. Offensichtlich fällt es aber auch heute

immer noch schwer zu akzeptieren, dass sich Wildtiere nicht unbedingt auf ihre ursprünglichen Lebensräume beschränken, sondern sich auch eine neue Umgebung erschliessen können. Diese Flexibilität ermöglicht vielen Arten, deren ursprüngliche Lebensräume durch Eingriffe des Menschen beeinträchtigt oder zerstört wurden – unter anderem auch dem Igel – in einer veränderten und stark vom Menschen geprägten Umwelt zu überleben.

Aber auch wenn Füchse mitten unter uns leben, bleiben sie doch ganz klar Wildtiere. Eindringlich warnen die Autoren deshalb vor den Folgen von falsch verstandener Tierliebe: Auch in der Stadt sollen Füchse keinesfalls gefüttert werden. Füchse, die regelmässig Futter erhalten, verlieren ihre natürliche Scheu, werden aufdringlich und wagen sich sogar bis in Wohnungen hinein. Solche «halbzahmen» Füchse lösen immer wieder Konflikte aus und müssen in vielen Fällen geschossen werden. Wer Füchse füttert, erweist ihnen also einen Bärendienst!





Neues aus der Igelforschung

Natürliche Fressfeinde des Igels

Bekanntlich stellen der Mensch und seine Aktivitäten die grösste Gefahr für das Überleben der Igel dar. Es gibt aber auch in der Natur Fressfeinde, die den Igel trotz seines stacheligen Verteidigungsmechanismus erbeuten können. Die bekanntesten Fressfeinde des Igels sind Dachse und Uhus. Diese können mit ihren langen Krallen auch ausgewachsene Igel packen, ohne sich an den Stacheln zu verletzen. Uhus sind allerdings bei uns in der Schweiz selten. Ihr Bestand wird auf etwas mehr als 120 Brutpaare geschätzt. Sie bewohnen vor allem offene Landschaften mit angrenzenden Felsen und kommen hauptsächlich im Engadin, in der Leventina, im Wallis und im Jura vor.

Weit verbreitet ist hingegen der Dachs. Seine Bauten legt er meistens im Wald oder in der Nähe des Waldes an. Auf der Nahrungssuche durchstreift er landwirtschaftlich genutzte Gebiete und den Wald. Obwohl er eigentlich zu den Fleischfressern gezählt wird, nimmt er je nach Angebot opportunistisch pflanzliche und tierische Nahrung auf. In vielen Gebieten bilden Regenwürmer die wichtigste Nahrungsquelle des Dachses. Daneben ernährt er sich auch von Insekten, kleinen Säugetieren, Vogeleiern und jungen Vögeln, Aas, Getreide und Früchten. Je nach Gebiet spezialisieren sich Dachse auf ganz unterschiedliche Nahrung. Eine Forscherin der Universität Zürich hat Kotproben von Dachsen aus dem Sihlwald untersucht und dabei festgestellt, dass sich die Tiere in diesem Gebiet hauptsächlich von Regenwürmern ernähren. Im Jura hingegen fanden Wissenschaftler ein ganz anderes Ernährungsverhalten: In tieferen und mittleren Höhenlagen machte Getreide, besonders Mais, im Herbst und Frühling den grössten An-

teil der Nahrung aus. In einem höher gelegenen Gebiet, wo Viehzucht betrieben wird, erbeuteten die Dachse vor allem Kleinsäuger wie Wühlmäuse oder Spitzmäuse sowie Insekten. Regenwürmer wurden in allen drei Höhenstufen vergleichsweise wenig gefressen, und Igel wurden in dieser Studie als Beute gar nicht nachgewiesen.

Weil sich Igel ja ebenfalls von Insekten, Insektenlarven und Würmern ernähren, ergibt sich die interessante Situation, dass Dachse sowohl Fressfeinde als auch Nahrungskonkurrenten der Igel sein können. Englische Wissenschaftler haben vor diesem Hintergrund den Zusammenhang zwischen dem Vorkommen von Igel und Dachsen in zehn Gebieten in Südwestengland und in den Midlands untersucht. In ihrer kürzlich erschienenen Studie zeigen sie, dass auch unter günstigen Bedingungen wenig Igel im ländlichen Gebiet mit einer grossen Dachsdichte leben. Offensichtlich weichen die Igel in den Siedlungsraum aus, wo die Dachsdichte wesentlich geringer ist. Auch innerhalb des Siedlungsraums ist die Igeldichte kleiner, wenn es viele Dachse gibt. Aus früheren Studien weiss man, dass Igel Flächen meiden, in denen die Forscher versuchsweise Dachskot ausgelegt hatten. Wie lange sie solche Flächen meiden, hängt allerdings davon ab, wie viel Nahrung in einem Gebiet zur Verfügung steht. Bei der Nutzung ihres Lebensraums müssen Igel nämlich einen Weg finden, wie sie einerseits genügend hochwertige Nahrung finden, andererseits aber die Gefahr, von einem Dachs erbeutet zu werden, möglichst gering halten. Das Ausweichen in den Siedlungsraum der Menschen stellt einen solchen Kompromiss dar: In den kleinräumig struk-

turierten Gärten finden Igel genügend Nahrung und Schutz, und zudem ist hier die Dichte der Dachse geringer als im ländlichen Raum.

Die Resultate dieser Forschungsarbeiten können allerdings nicht einfach eins zu eins auf die Schweiz übertragen werden. In den meisten Gebieten der Schweiz ist das Landwirtschaftsland für Igel schon lange kein geeigneter Lebensraum mehr. In den intensiv und grossflächig bewirtschafteten Landwirtschaftszonen des Mittellands finden Igel weder genügend Nahrung noch Unterschlupfmöglichkeiten und sind vermutlich in erster Linie aus diesem Grund in den Siedlungsraum ausgewichen. Es bleibt zudem ganz klar festzuhalten, dass Fressfeinde nie das Überleben einer Tierart bedrohen. Menschliche Aktivitäten hingegen sind weltweit für den Rückgang oder gar das Verschwinden von vielen Arten verantwortlich. Die Auswirkungen der menschlichen Aktivitäten auf die Igelpopulation sind weitaus dramatischer als der Einfluss der natürlichen Feinde, die sich gelegentlich an einem Igel vergreifen. Offensichtlich haben Igel nämlich Strategien – wie eben das Ausweichen in von Dachsen wenig genutzte Gebiete – gefunden, die ihnen die Koexistenz mit ihren Fressfeinden ermöglichen. Viel schwieriger ist es für sie, sich an die von Menschen verursachten raschen und grossflächigen Veränderungen im Lebensraum anzupassen und auf neue, menschgemachte Gefahren zu reagieren.

Quellen:

Fischer, C.; Ferrari, N.; Weber, J.-M. (2005): Exploitation of food resources by badgers (*Meles meles*) in the Swiss Jura Mountains. *Journal of Zoology* 266: 121-131.
 Minder, I. (1999): Untersuchung der Nahrungsnutzung des Europäischen Dachses (*Meles meles* L.) im Gebiet Sihlwald anhand von Kotanalysen. Diplomarbeit, Universität Zürich.
 Young, R.P.; Davison, J.; Wilson, G.J.; Delahay, R.J.; Doncaster, C.P. (2006): Abundance of hedgehogs (*Erinaceus europaeus*) in relation to the density and distribution of badgers (*Meles meles*). *Journal of Zoology* 269: 349-356.

Igel-Rezept: Süsse Stacheltiere

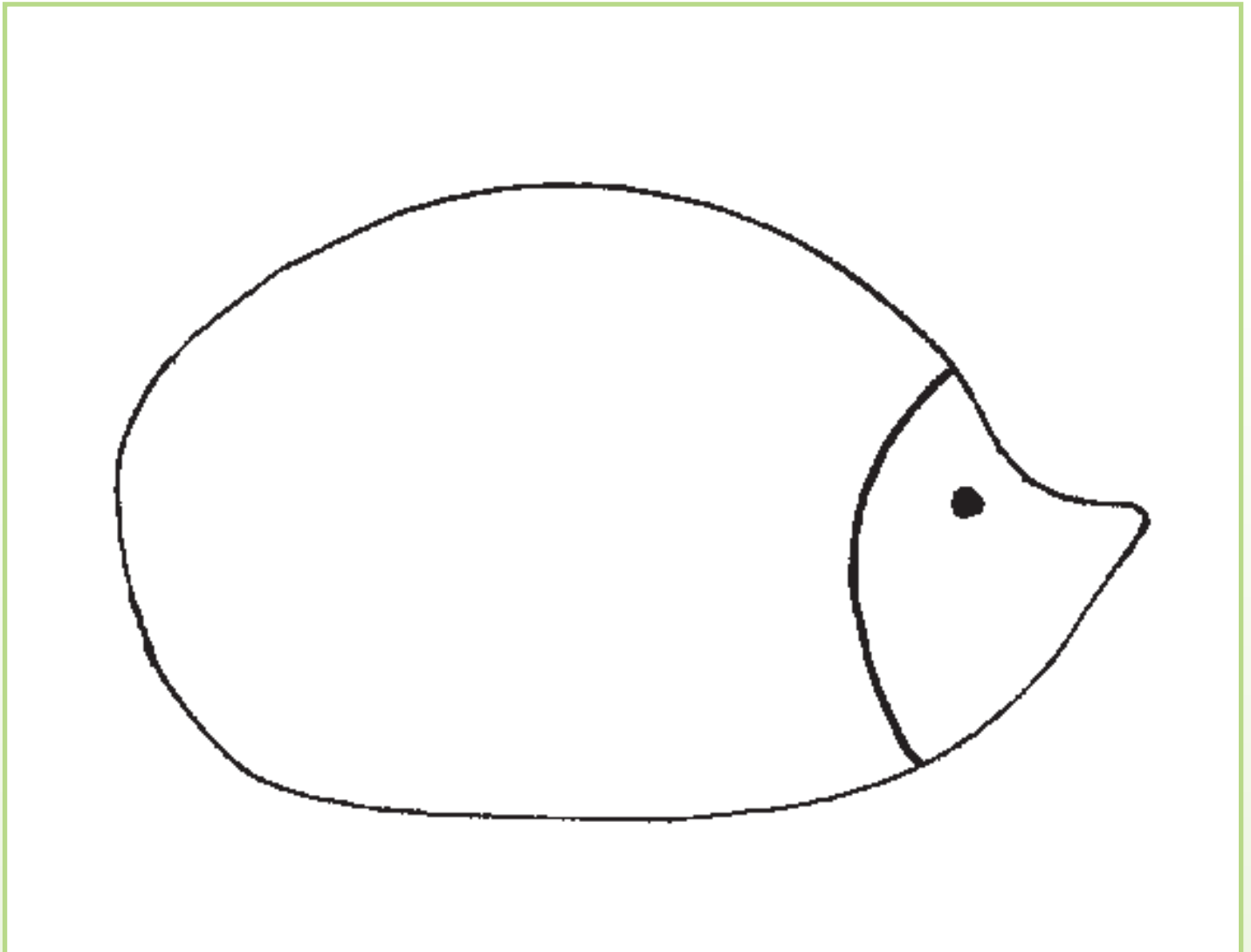


Zutaten: 1 Büchse halbe Birnen
1 Päckchen Schoko-Puddingpulver
Mandelsplitter
Lakritze oder einige Rosinen

Halbe Birnen im Sieb abtropfen lassen, mit Küchenpapier trocken tupfen.
Auf vier Teller je eine Birnenhälfte legen.
Schokoladenpudding nach Anleitung auf der Packung anrühren und kalt stellen.
Wenn der Schoko-Pudding fest geworden ist, vorsichtig mit einem kleinen
Löffel auf den Birnenhälften verteilen und glatt streichen.
Mandelsplitter als Stacheln in den Igel stecken. Zwei Mandelsplitter oder
Rosinenstückchen als Augen.
Ein Näschen bekommt der Igel auch: aus Lakritze.
Und wer keine Lakritze mag, nimmt einfach eine halbe Rosine!



Tannzapfen-Igel



Herbstzeit ist Bastelzeit! Wer hat Lust, einen hübschen Tannzapfen-Igel zu basteln? So einfach gehts:

Material: ein Stück Karton
ein paar Tannzapfen
Jutestoff oder anderer brauner oder grauer Stoff
grosses rundes Samenkorn
Leim, Schere

Igel-Vorlage evtl. vergrössern, ausschneiden und auf den Karton legen; dann den Umriss einzeichnen und ausschneiden. Jute- oder anderen Stoff auf den Karton aufkleben. Schuppen von den Tannzapfen lösen. Das geht am besten, wenn die Zapfen schon geöffnet sind. Eventuell kann man sie vorher an die Wärme nehmen, damit sie sich öffnen. Ausser am Kopf wird der Igel mit Leim bestrichen und dann werden die einzelnen Zapfenschuppen von hinten nach vorne aufgeklebt. Als Auge wird ein Samenkorn aufgeklebt. Ein rundes Näschen wird aus einem Zapfenschuppen ausgeschnitten und angeklebt.

Quelle: www.kidsweb.de



Bestellschein

Am einfachsten geht es per Fax
Seite kopieren oder heraustrennen:

044 767 08 11

oder per Telefon

044 767 07 90

oder auch über unsere Homepage:

www.pro-igel.ch

Aber auch Bestellungen per

Post sind möglich:

Pro Igel, Postfach 408,
8703 Erlenbach



Anzahl	Artikel	Format	Sprache	Preis Fr.
Igel und Strassen				
<i>Posters</i>				
_____	Achte auf mich!	A4	D/F	1.00 *
_____	Achte auf mich!	F4 (90x128)	F	5.00
_____	Bitte lass mich leben	A4	D/F	1.00 *
_____	Bitte lass mich leben	F4 (90x128)	D/F	5.00
<i>Diverse</i>				
_____	Aufkleber		D/F	5.00
_____	Tafel «Achte auf mich»		D	27.00
Infomaterial und Broschüren				
_____	DVD «Igel-Leben»	dreisprachig	D/F/I	30.00
_____	Sonderheft «Der Igel-Lebensraum»		D	10.00
_____	Broschüre «Richtlinien für die Pflege von hilfsbedürftigen Igel»		D/F	3.00 *
_____	Broschüre «Aufzucht von Igelsäuglingen»		D/F	1.50 *
_____	Gartenbroschüre		D/F	1.50 *
_____	Igel-Bulletin		D	
_____	Schnecken-Merkblatt		D	1.50 *
<i>Posters</i>				
_____	1 Set mit 4 Postern (diverse Gefahrensituationen)			5.00
_____	A4-Poster «Tellersensen»		D/F	1.00 *
_____	A4-Poster «Igelpopulation»		D	1.00 *
_____	A4-Poster laminiert «Igelpopulation»		D	5.00
_____	A4-Poster laminiert «Guter/schlechter Lebensraum»		D	5.00
Geschenke				
_____	Kuscheligel			22.70
_____	Kinderbuch «Oski, Fritz & Cherry»		D	
_____	Preis für Mitglieder			20.00
_____	Preis für Nichtmitglieder			25.00

* Einzelne Exemplare für Mitglieder gratis

Für den Versand aller Artikel werden Porto und Verpackung verrechnet
(Porto- und Verpackungskosten für F4-Plakate betragen Fr. 10.–).

IMPRESSUM

Igel-Bulletin, offizielle Publikation des
Vereins Pro Igel. Erscheint in der Regel halb-
jährlich und wird für Mitglieder kostenlos
abgegeben.

Redaktion
Pro Igel

Druck und Herstellung
Mattenbach AG,
Das Medienhaus in Winterthur

Adresse und Kontakte
NEU Pro Igel,
Bahnhofstrasse 33, 8703 Erlenbach
Briefe: Postfach 408, 8703 Erlenbach
Telefon 044 767 07 90
Hotline 044 768 20 75
Fax 044 767 08 11
E-Mail info@pro-igel.ch
Homepage www.pro-igel.ch

Postkonto
80-68208-7

Auflage
4500 Exemplare

Redaktionsschluss 33/2007
Januar 2007

© by Pro Igel
Für alle Texte und Bilder,
wo nichts anderes vermerkt,
Nachdruck nach Rücksprache
mit der Redaktion willkommen.

Name und Vorname _____

Strasse _____

PLZ und Ortschaft _____

Unterschrift _____

Datum _____